

8 S 134
FS
(1895)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

Archiv - Ek.

Festzeitung

Sect. Augsburg

2. II. 95.

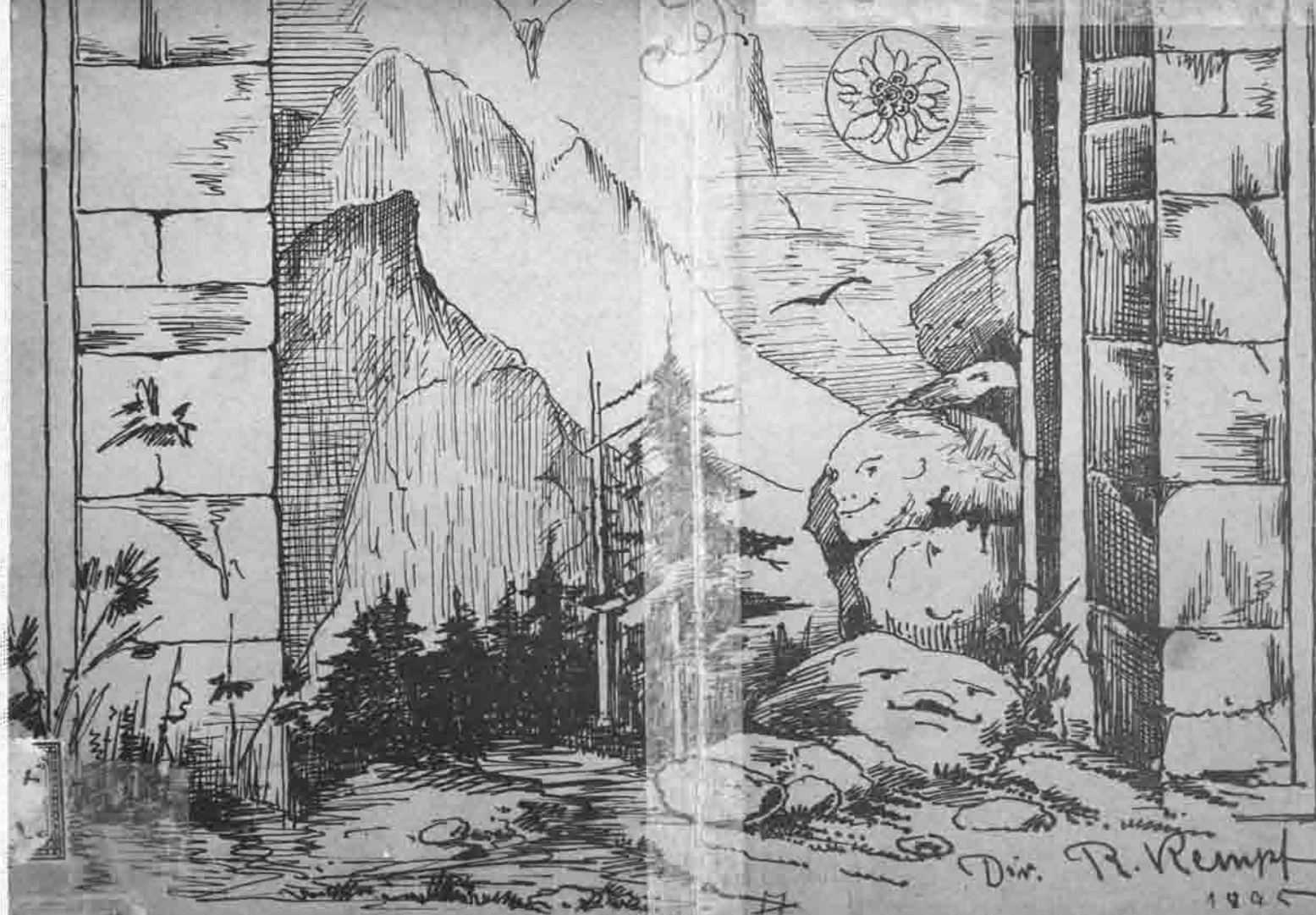
Wochenblatt der Augsburg

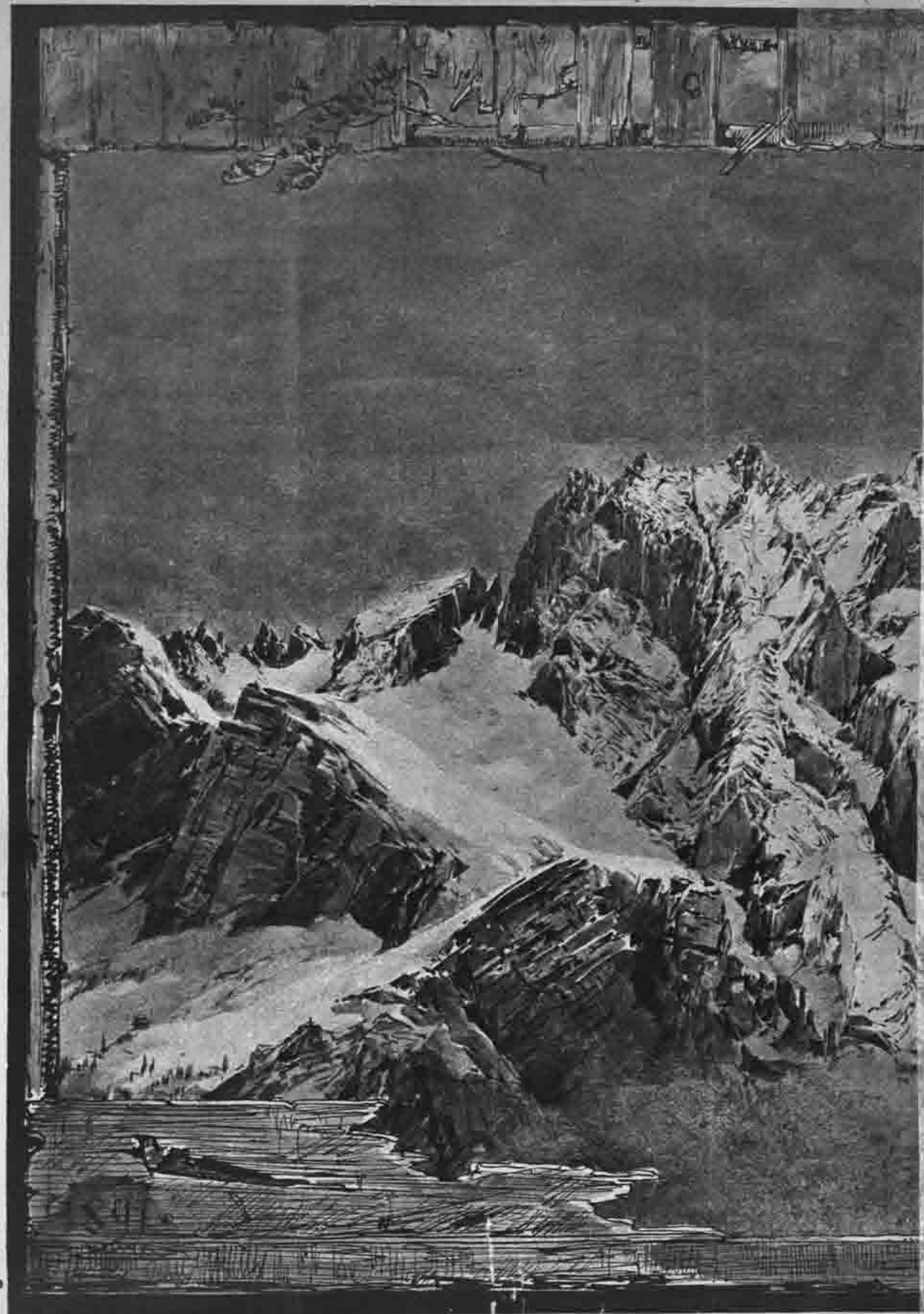
des Hausseker
mich

österr. Alpen-
vereins

Gesellschaft

Zum 2. Februar
A. 1895





Gruss an die Alpen.

So lang die Berge Wald und Matten tragen,
 So lang im Thal erglänzt ein blauer See,
 So lang die Felsenspitzen aufwärts ragen,
 So lang ein Dom sich wölbt aus Eis und Schnee:
 Schlägt Dir, o Alpenwelt, auch unser Herz.

So lang der Gießbach braust durch Felsenklüfte,
 So lange eine Wettertanne steht,
 So lang der Rar sich wiegt im Spiel der Lüfte,
 So lang der Bergwind durch die Wipfel weht:
 Lenkst Du der Menschen Blicke himmelwärts.

So lang die Jugend Sehnsucht erkoren,
 So lange Muth und Kraft im Manne gift,
 So lang wir nicht im Flusse uns verloren,
 So lang noch eine Sehnsucht ungefüllt:
 Ruht in den Bergen unser Baubehort.

So lang das Glück uns leucht in frohen Stunden,
 So lang das Leben rümpelt seinen Fluss,
 So lang uns schmerzen Berg'ne Wunden,
 So lang uns trägt der müder Fuß:
 Erklingt uns Euer trauer Willkommwort.

So lang Erhabenes die Seele füllet,
 So lang das Schöne bleibt ein Ideal,
 So lang der Schöpfung Wunder Ihr enthüllet,
 So lang Euch Reize zieren ohne Paßl:
 Bewahrt Ihr unser irdisch Paradies.

So lange Ihr im Firnenglanze thronet:
 So lang seid uns gegrüßt als hohes Ziel.
 So lang in Euren Hütten Friede wohnet:
 So lang gewährt uns Rast vom Wellgewühl,
 Und wehe, wen die Alpenfee verließ!



des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins.

Augsburg, den 2. Februar 1895.

Vorwort.

Aus alten Märchen wird uns Kunde
 Von hohen Wundern mancherlei,
 Unschuld mit Phantasie im Bunde
 Verüben holde Zauberei.

Der Kindheit reinste Kräfte zeigen
 Sich wirksam im geschäft'gen Chor,
 Und gold'ne Paradiese steigen
 Gar oft mit Zauberschlag empor.

O sagt, wer folgte nicht mit Willen
 Des Märchens rosenrother Spur
 Und seufzt vielleicht dabei im Stillen:
 Wie schad', daß es ein Märchen nur!

Doch heute ist ein Tag gekommen,
 Wo sich der kühnste Traum erfüllt,
 Wie hoch er auch den Flug genommen,
 Als Wahrheit ist er heut enthüllt.

Das Hochgebirg, nach dem wir blicken
 Als unsrer Sehnsucht fernem Ziel —
 Wir seh'n es vor uns mit Entzücken
 Wie in des Märchens Kinderpiel.

Wir seh'n sie ragen in die Lüfte,
 Die wohlbekannt'n Häupter all.
 Grüß Gott! Ihr Gletscher! Felsen, Klüfte!
 Du Almengrün! Du Wasserfall!

O, welch ein Zauber hat dich heute
 Im engsten Rahmen aufgestellt,
 Du unser Glück, du uns're Freude,
 Du wunderschöne Alpenwelt!

Hier seh'n wir himmelhohe Schroffen
 Aufsteigen zu der Sonne Strahl,
 Und dort ein Ausblick frei und offen
 Erschließt uns ein romantisch Thal.

Dort drüben liegt am Bergesfuße
 Im Sonnenschein ein gastlich Haus,
 Der Zeiger winkt mit frohem Gruße:
 Kehr' ein, o Wandersmann! Ruh' aus!

Und was so freundlich liegt daneben,
 Dies schmucke Häuschen, schlicht und klein,
 Umraukt von frischen, wilden Reben
 Scheint ein Asyl des Glück's zu sein.

Doch sagt, was grüßt dort aus den Lüften,
 Wo hoch und klar der Himmel blaut?
 Was steht, umringt von felsenklüften
 Auf steiler Höhe aufgebaut?

Die Hütte ist's, die wir gegründet
 Hoch oben an des Gletschers Rand,
 Damit der Wanderer Obdach findet
 Im Wetter, Sturm und Sonnenbrand.

Wolan! So laßt ein Herz uns fassen!
 Der Aufstieg ist ja sehr bequem.
 Den Bergstock könnt Ihr unten lassen
 Und auch das Seil, wenn's Euch genehm.

Bald ist die Arbeit überwunden.
 Die Hütte nimmt Euch gastlich an.
 Habt Ihr Erquickung dann gefunden,
 So setzet weiter Euren Lauf!

Des Berges Spitze zu ersteigen,
 Wird heute nicht beschwerlich sein.
 Wenn sie erklimmen, wird sich zeigen
 Euch eine Fernsicht klar und rein.

Ist auch der Abstieg Euch gelungen,
 So tummelt Euch vergnügt im Thal!
 Hier wird das Tanzbein frisch geschwungen,
 Dort zecht man bis zum Morgenstrahl.

Es tönt die Zither; Jodler schallen,
 Trugreime geh'n von Mund zu Mund.
 Wird Euch dies bunte Bild gefallen,
 So schließt Euch an und gebt es kund.

Nur Eines dürft Ihr nicht vergessen:
 Daß heut nur die Gemüthlichkeit
 Der Maßstab ist, mit dem wir messen.
 Drum zeigt Euch alle, wie Ihr seid!

Ihr habt Euch heute hingegeben
 In eines Märchens Zauberbann.
 Nun denn! So träumt im Märchenleben,
 Wie nur ein Kind es träumen kann!

Entflieht dem engbegrenzten Raume
 In's schöne Hochland hehr und weit!
 „Dann wird die Wirklichkeit zum Traume,
 Dann wird der Traum zur Wirklichkeit.“

6. Nagel.



Alpenvereinsbücherei
 D. A. V., München

Der Augsburger Section zum 25jährigen Jubiläum gewidmet.



Wenn ma aufsteigt auf's Bergerl,
Wenn ma abischaugt in's Thal,
Wenn ma lach am Abgrund wandelt,
Wenn ma lauscht am Wasserfall;

Wenn d's Bergluft frisch und kräftig
Dau durch alli Glieder rinnt,
Wenn ma lacht beim Ungewitter,
Wenn ma juchzen thuat im Wind;

Wenn ma in der Almahütten
Um den warmen Herd rumstüht,
Untern Kessel 's Feuer prasselt,
In der Pfann der Butta schwitzt;

Wenn die Senndrin freudli plaudert,
Wenn der Jaga schneidi lägt,
Wenn d's Schnaderhüpfel springt,
Dass ma selber 's Singa kriagt;

Und der Stadtherr fragt'n Holznecht,
Ob er ebba wildern geht,
Und der Schlanli blinzlt hoankli,
Ob's ias wahr is oder net.

Wenn ma in der Fruah vom Gipfel
Siecht, wie d' Sunna aufaleucht,
Wiar im Kreis d's Gletscher glänzen,
Wia der Nebel langsam weicht;

Wenn ma d' Edelweiß derf broda
Und an Almräusch voller Gluth,
Wenn ma hört d's Heerden läuten,
Wenn der Semer jodein thuat;

O wia schwinden alli Sorgen,
O wia wird's oan da so wohl,
Bruaderherz, Wilt auf zum Wandern
In das schöne Land Tirol!

Georg Eberl.

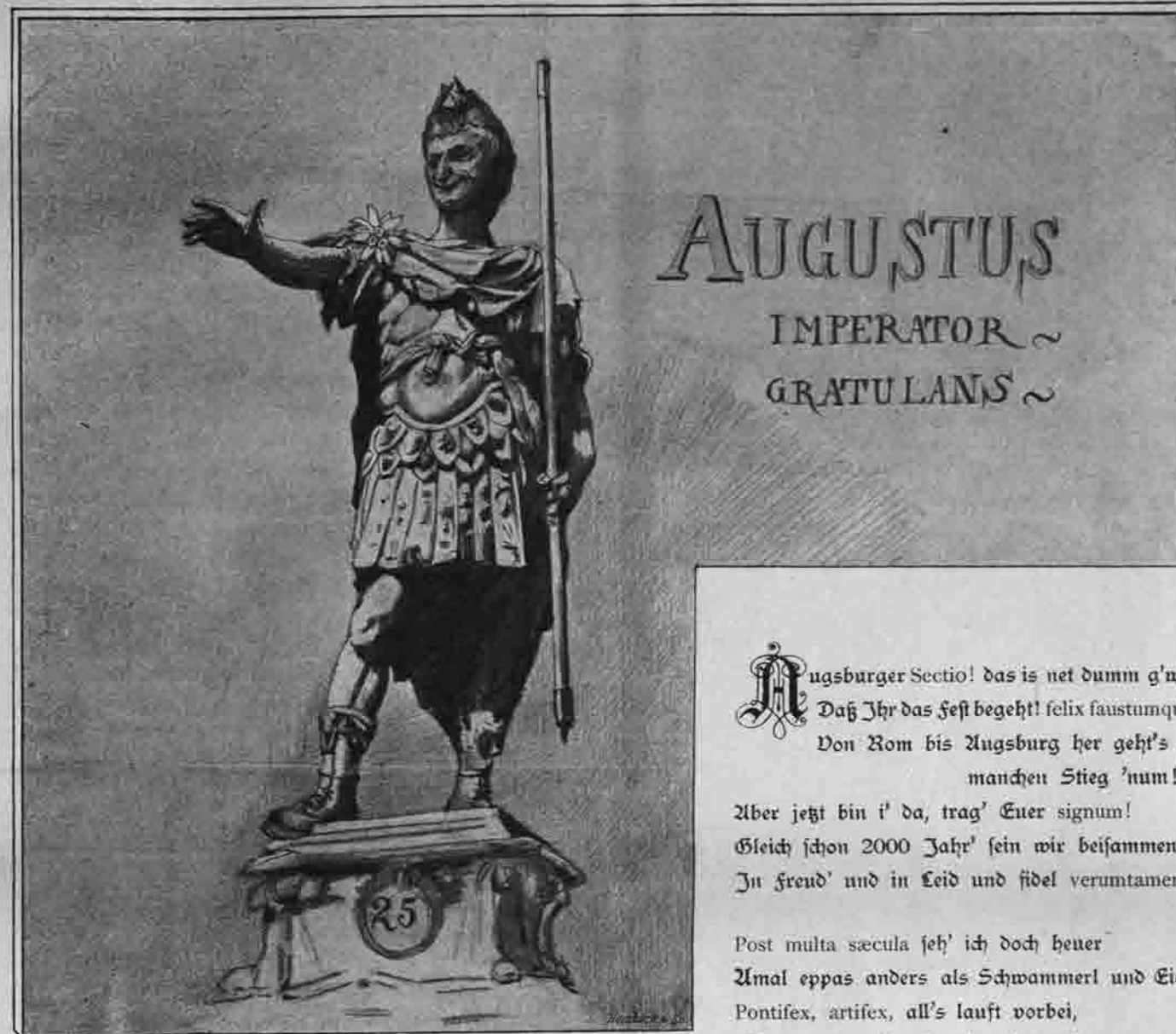


Aufstieg zur Hütte.

Der Tag ist schwül, es brennt die Sonne heiß
Und auf des Wandrers Stirne perlt der Schweiß.
Er schreitet aufwärts frohgemuthen Sinns
Vom lieblichen Pians zum schneuden Grins.
Bei der Kapelle macht er erstmals halt.
Es schweift der Blick frei über Feld und Wald;
Dort drüben liegt so friedlich und so still
Auf eines Hügels Rücken Tobadill.
Er hört von fern, die Arlbergbahn entlang,
Der leuchtenden Lokomotive Gang.
Das Innthal thut sich weithin vor ihm auf,
Und er verfolgt des mächtigen Stromes Lauf,
Der tief sich durch die Felsen eingemagt,
Wo hoch des Tschirgant's Pyramide ragt.
Und wie nun weiter unser Wanderer geht,
Tritt näher stets der Berge Majestät;
Fast eben wird der Weg; da sprudelt hell
Kühl aus dem Boden der Marienquell.
Einladend winkt zur Ruhe Bant und Tisch.
Wie schmeckt der Imbiß, wie der Trunk so frisch,
Und dazu noch, — wie köunt' es anders sein? —
Aus vollem Rucksack der Tiroler Wein!
Und steiler nun und enger wird der Pfad,
Er führt im Zickzack zu des Hügels Grat;
Dann biegt er um, und nun geht's scharf hinan
Auf breitgeschliffener Lawinenbahn.

Die rings umschließt der Felsen graue Wand.
Kein Luftzug weht; heiß glüht der Sonnenbrand.
Wer solche Bergfahrt schon erlebt, der weiß,
Sie kostet manchen sauren Tropfen Schweiß. —
Doch sieh, was oben in der Sonne blinkt!
Es ist die Hütte, die nun gastlich winkt.
Drum rüstig vorwärts und nur immer zu!
Gottlob, es ist erreicht die Ruesmannsruh.
Hier hält man noch einmal bequeme Rast
Und isst und trinkt, sein eigener Wirth und Gast.
Schon nahe ist man dem ersehnten Ziel,
Doch macht der Weg der Windungen noch viel.
Und war der Sommer nicht besonders heiß,
So überquert man gar noch Schnee und Eis.
Den letzten Zickzack noch — dann ist's gethan,
Und glücklich kommst Du auf der Hütte an.
Du trittst hinein, von Gottfried froh begrüßt,
Und alle Mühe ist dir nun versüßt.
Vorüber ist der Sonne heiße Gluth.
Und hast du dich gestärkt und ausgeruht,
Blick' vor dich in die Gegend weit und breit
Und freue dich der Erdenherrlichkeit,
Die deinen Geist erhebt, dein Herz entzückt,
Den niedern Sorgen dieser Welt entrückt,
Und doppelt fühlst Du dann die süße Rast,
Die du im Schweiß dir errungen hast.

E. S.



Augsburger Sectio! das is net dumm g'we',
Dass Ihr das fest begeh't! felix faustumque!
Von Rom bis Augsburg her geht's
manchen Stieg 'num!

Aber jetzt bin i' da, trag' Euer signum!
Gleich schon 2000 Jahr' sein wir beisammen
In Freud' und in Leid und fidel verumtamen.

Post multa saecula seh' ich doch heuer
Umal eppas anders als Schwammerl und Eier!
Pontifex, artifex, all's lauft vorbei,
Aber der Bergifex, der is mir neu!

Ceterum censeo: Ich hab' Euch gern,
Seid's doch, me hercule, schneidige Herrn!
Perlach,*) Parfeierspiz et Apenninus
Es ist dasselbe G'schwiz, 's Vergnüg'n das is minus.
Und wer doch aufsteigt und schreit sein Hurrah,
Der is mei' Freund, denn er liebt die natura.

D'rum komm' i her von mei'm steinernen Sitz —
Hab auch g'rad satis am Wassergespriz.
Drum ihr Versammelte: favete linguis!
Gebt's mir an Krug her — is a was drin g'wig?
Wie müd mein Arm auch vom langen 'naushebn:
Sectio Rhaetica! Vivas! Sollst leb'n!

G. C.

*) Perlach von per lacus, weil vom Berg an durch Sümpfe und Lachen eine Straße an den See führte. (Ausgegrabener alter Prügelmweg).
Anm. d. Red.





Der Spuk im Lattemar.

(Hierzu Bild Seite 5.)

Don den Fenstern des Bergwirthshauses „zur Alpenrose“ am Costalungapafz oder noch besser von dem im Bau begriffenen Hotel am Karrersee gewahrt man auf dem Nordostgrat des Lattemar ein sonderbares Steingebilde, das, selbst am hellen Tage, einem in Andacht versunkenen Mönch täuschend ähnlich sieht. Sinkt aber die Sonne im goldenen Flammenmeere hinter den Oesthaller Fernern und werden die Schleier der Dämmerung durch unsichtbare Hände aus dem Lannendunkel des Karrerwaldes und aus den unheimlichen Klüften der Dolomitwände emporgezogen; wenn die gewaltigen Thürme und Zinnen des Reiterjoch geheimnißvoll erglühen und der Vollmond zwischen ihren Zinnen hervorhücht — da vernimmt das Ohr des Wanderers ein unnennbares Tönen aus den Höhen: eine geisterhafte Bewegung geht durch die Wipfel der riesigen Tannen — es beleben sich die versteinerten Ueberreste der alten romantischen Zeiten. Der „Kapuziner“ erhebt sich und streckt wie in Sehnsucht die Hände aus gegen die „Verwunschene Burg“. Da thut sich ein Fenster auf über dem höchsten schmalen Schneeband und eine verschleierte Gestalt schwebt hernieder und schreitet auf schimmerndem Nebelstreif mit Windeseile dem Pater in die Arme.

Unten aber im düstern Walde bewegt sich die sonst so stille Fläche des dunkelgrünen Sees und, wo Du bei Tag nur den steinernen „Meermann“ erblicktest, erhebt sich jetzt ein hühenhafter Kreuzritter, die sehnige Faust gegen das buhlerische Paar ballend. Er reckt die steifen Glieder im rostigen Harnisch und zieht knirschend die zweihändige Klinge aus der Scheide: Ein heiserer Ruf und sein Schimmelhengst bricht wiehernd aus dem nahen Dickicht, und in saufender Fahrt geht es über den steilen Wald und an den jähren Wänden empor — die treulose Burgfrau entsinkt ohnmächtig den Armen ihres Verführers, der die Kutte fallen läßt und in blinkender Fürstentrüstung seinen Gegner erwartet. Es entsteht ein furchtbarer Kampf auf schwindelndem Klippenrande, der aber durch ziehende Wolken dem menschlichen Auge entzogen wird: nur dann und wann das Aufblitzen einer Waffe, ein nickender Helmbusch — dann ein langandauerndes Gepolter im graufigen Kamin und der Spuck ist vorbei — die Wolken theilen sich, daß die himmelhohen Wände in schweigender Majestät herniederschauen und der siegreiche Mond spiegelt sich zwischen den cypressenähnlichen Tannen im stillen dunklen Wasser des Karrersees.

Feldafing, Januar 1895.

E. T. C.



Hoch der Bergsport.

Das Zippertein und Kinderwiegen
Zählt nicht ein Jeder zum Vergnügen,
Noch weniger freudig kann man sehn
Die Bürger nach dem Rentamt gehn.
Doch jeden Deutschen Mann erfreut's
Zu schweifen durch die freie Schweiz

Allwo mit ein'ger Mühe man
Bis in den Himmel krazeln kann.
Mit Bergschuh, Rucksack, Stod und Seilen,
Mit Pickeln gar und gar mit Beilen
Geht man der schönen Schweiz zu Leib
Zum sommerlichen Zeitvertreib.
Und nicht genug, daß sie sich labten
An der Natur der prachbegabten,
Es liegt so Manchem gar im Sinn
Die jugendliche Semmerin!
Selbst der Berliner, sonst so blöde,
Ist beim Bewundern hier nicht spröde.

Die „Jensjagd“ und comme il faut
Im „Berghotel“ die Table d'hot
Und was ihm sonst Vergnügen schafft
Das findet er hier „steissherhaft!“ —
So ist es wahrlich denn kein Wunder
Wenn Jung und Alt bergauf, bergunter
Im flotten Tempo auf kreucht,
Mitunter auch mal abi steigt — — —
Wen kammert solch ein klein Malheur,
Droh wagt man nur noch mehr und möhr.
Und wie anjezt ein Vierteljahrhundert
Wir die alpine Pracht bewundern,
So mögen dereinz in den Zeiten den neuen
Die ur'ten Enkel ihr Herze erfreuen.
Alldeutschland möge noch lange krazen
Zum Heil der Herzen, der Lungen und Hazen!

Julius Bach.



DIE SAGE VOM LATTEMAR

Einfältiger Brief eines einfältigen jungen Menschen

an seinen sehr wahrscheinlich auch einfältigen Vater.



Augsburg, den 2. Februar 1893.

Lieber Vater!

Dritten Dank für Deine Antwort auf meinen Brief vom 23. November. Ich freue mich sehr zu erfahren, daß es Dir und der Mutter und den 10 Geschwistern gut geht. Mir geht es auch gut, und ich habe hier schon viel für meinen zukünftigen Beruf als Fabrikdirektor gelernt. Dazu ist ja hier der beste Platz; ich studire alle Tage den Kurszettel, der sehr lehrreich ist: manche Aktien steigen, andere fallen, letzthin ist eine Sorte ganz umgefallen.

Der Fremdenverkehr war im verflossenen Jahre hier sehr gut, es sind über 70.000 Fremde hierhergekommen, darunter ein Herr R. R. Hirt aus M., dem wir hiemit für seinen Besuch nochmals unseren besten Dank aussprechen. Der Gesundheitszustand war hier auch gut und es war ein Zeitungsenrich, daß hier 3 Personen an Abgelegenheit, 4 an mangelhafter Zugverbindung und 5 an Langeweile gestorben seien. Nächstens kriegen wir hier auch elektrische Stadtbeleuchtung, aber gar so schnell, fürchte ich, wird's nicht gehen; denn für's erste steht an der Spitze des Unternehmens ein Mann, der bloß Huber heißt, während es doch so viele schöne andere Namen gibt, und dann muß man die Leute erst allmählich an das helle Licht gewöhnen, damit sie nicht die ägyptische Finsterniß, wollte sagen Augenkrankheit bekommen. Auch will man noch abwarten, was kleinere Städte und Dörfer thun.

Lieber Vater! Jetzt muß ich Dir aber eine große Neuigkeit mittheilen. Ich hatte in der letzten Zeit empfunden, daß es einem hier genau so geht wie in München: wenn der Mensch allein ist, so hat er zu wenig Gesellschaft. So fühlte ich mich etwas vereinsamt, ich kam mir vor, wie unter Karpfen die einzige gefüllte Brust, wie der Schiller sagt, und deshalb bin ich — denk' Dir nur — in die

reichischen Alpenvereins eingetreten, wo es mir recht gut gefällt.

Unsere Sektion hat ein sehr schönes Vereinslokal im Café Bergstock; es liegt zwar im 1. Stock, aber wenn man nur einmal droben ist, dann ist's gar nimmer so hoch, und weil alles raucht und dampft, so bleibt der Rauch so schön beieinander, daß man sich ganz in die Wirklichkeit versetzt glaubt, wenn ein Redner von dem dichten Nebel erzählt, der ihn auf einer Spitze um das ganze bisschen Aussicht gebracht hat.

Bei uns wird nämlich alle Donnerstag ein Vortrag gehalten, und diese Vorträge sind von der verschiedensten Art; der eine spricht von den Stoanern, aus denen die Alpen bestehen, der andere schildert Land und Leute, ein dritter das Thal, ein vierter die gruseligsten Bergfragereien. Die letzteren die sind die schönsten, aber auch die schrecklichsten, weil's einem da in einem Trumm eiskalt über den Buckel hinunterläuft wie nochmal ein leibhaftiger Wasserfall. Aber gerad' die hör' ich am liebsten, das stärkt die Nerven, und zumal für meinen künftigen Beruf bild' ich mir ein, ist's recht nützlich, wenn ich mir schon jetzt allen Schwindel abgewöhne. — Sobald mir etwas Gescheides einfällt, werde ich auch einen Vortrag halten.

Unser erster Vorstand ist ein herziger Mann, den im und außerm Verein alles gern hat. Er hat nur den einen Fehler, daß er so hartnäckig an seinem Posten festhält, aber wenn man ihn dann bittet, er soll um Himmelswillen wieder annehmen, — und er macht seine Sache wirklich gut! — dann hat er doch ein Einssehen und bleibt wieder. Und einen feinen Sektionsauschuß haben wir, der ist fast noch netter als der Herr Vorstand! Jetzt haben wir sogar noch einen Festausschuß für unser Winterfest, und denke Dir, lieber Vater, in diesen haben sie mich auch gewählt, und ich darf mit Stolz sagen, daß ich mich darin als echter Dickopf bewiesen habe.

Der Alpenverein als ganzer ist im allgemeinen ein ziemlicher Fretter, denn er hat in den Alpen nur ein paar



Häuser, sonst bloß lauter Hütten. Unsere Sektion aber ist a noble, die hat gleich 2 Hütten nacheinander hingebaut auf 2 Plätze, wo seit Menschengedenken keine Lawine niedergegangen war. Inzwischen aber ist über die erste eine Lawine niedergegangen und hat alles in Grund und Boden zerstört, nur den Barometer hat sie in boshafter Weise verschont. Aus Rache hat man ihn gleich wieder auf die neue Hütte gehängt, daß der Hüttenwart, wenn er grad droben ist, ablesen kann, wann die nächste Lawine geht, und damit daß a solche Froszerei nimmer vorkommt.

Der Zugang zur Hütte ist von Norden her etwas schiech. Zwar hat der Führer zu mir gesagt: „Da geh'n die Kliah 'nauf.“ Aber wie ich den Weg gemacht und geschwitzt und Angst ausgestanden hab, da hab ich zu ihm gesagt: „Ja, da ham's recht, dös glaub i, daß da bloß die Rindvieher 'naufgehn!“

Besonders unter dem Patriolferner ist so ein abgelegener Winkel, gerad wie Augsburg, wo das ganze Jahr Eis und Schnee nicht weggeht. Jetzt ist zwar der Weg viel besser geworden, aber wenn er auch Spiechlerweg heißt, a Spielerei ist er doch noch nicht.

Schön ist der Aufstieg von Süden her; da trifft man doch auch Ruheplätze, wie z. B. die Mueßmannsruhe, dort muß man's Ruhe-Plätzchen benützen, weil man sonst zu müde wird. Dahin hat sich auch vor 3 Jahren ein Bergsteiger eine Maß Bier von der Hütte herunterbringen lassen, der ganz derleckt war und nicht mehr weiter konnte hat. Die Maß hat ihn aber gehörig aufgefrischt, denn beim Heruntertragen ist aus dem neuen Bier natürlich ein altes geworden.

Wenn man auf der Hütte die herrliche Aussicht genossen hat, dann steigt man schön pomadig hinunter nach Pians, wo die Frau Mutter Mauronner mit ihren Kindern aufs freundlichste und beste alle Touristen, besonders aber die Augsburger von B bis Z bewirthe. Wir thun aber auch etwas für unsre Pianser und Grinser; letzte Weihnachten haben wir über 200 Mark als Christkindl für die Kinder hineingeschickt; da haben die Pianser gestrahlt, daß sie lauter Grinser geworden sind. Geben ist eben doch seliger als nehmen, und so was Schönes gibt es nicht mehr. — Nebenbei gesagt, weiß man bisher nicht, ob man Pians oder Pians jagt; ich werde nächstens darüber eine geistreiche Abhandlung verfassen.

Heute Abend werden wir unser großes alpines Familienfest feiern in unserer Stadtgartenhalle (Türkenstraße 7, Anwesen des landwirthschaftlichen Vereins), wobei es großartig hergehen wird. Mit Rücksicht auf das Tanzen



dürfen ausnahmsweise auch Damen dabei sein. Mehr will ich nicht verrathen, weil ich selbst nicht viel weiß und dann weil ich Dir darüber noch einen eigenen schönen Brief schreiben werde. Es wird alles wundervoll alpin hergerichtet und dekollert werden oder deforirt wie man sagt. Die Glanzpunkte werden sein die Augsburger Hütte Nr. 3 und eine Gallerie berühmter Männer, die wird aber nicht viel werden, weil ich nicht hineinkomme.

Leider fürchten wir, lieber Vater, daß auf dieses Fest bald ein alpiner Krach folgen werde. Denn wenn im Wiener Reichstag die große Umsturz- und Blutwurfsvorlage durchgeht, dann wird der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein sofort von polizeiwegen aufgelöst. Denn das ist wahr, umstürzen will er zwar die Alpen nicht, im Gegentheil, aber er ist eben doch gar zu rücksichtslos und ungesüßig gegen oben. Er hat gar keinen Respekt vor irgend einer Spitze, selbst nicht vor der höchsten, sei es nun die Fünffinger Spitze, oder die Montblanks Spitze, er steigt jeder auf den Buckel hinauf und schaut dann verächtlich auf sie und auf alle kleineren Spitzen des 3. bis 83. Ranges herunter. Auch läßt er auf den Spitzen allerlei zurück, was sich mit der Achtung vor den Spitzen nicht verträgt, wie z. B. Glascherben und andere Speisereste und mancherlei unpassende Visitenkarten, oft nicht einmal in einer Flasche. Doch vielleicht geht die Umsturzfrage doch besser aus, als man glaubt.

Lieber Vater! Mit dem lebhaften Bedauern, daß Du an unserem heutigen schönen Feste nicht theilnehmen kannst, grüßt Dich, die Mutter und die zwölf Geschwister bestens

Dein alpiner Sohn

Anastajus Dickopf,

s. B. Ausschuß des Festkomitös der Sektion Augsburg des D. u. Oest. Alpenvereins.



Mei' erscbta Bergtour.

Wia i' a ganz kloin's Büeble g'wesa,
 Da hab' i' scho' recht gera g'lesä;
 Und hat ma' m'r an Zwanz'ger g'schentt,
 Wlei' hab' i' mea an Büecher denkt.
 Am Trend'markt am Graba drunta
 Da hab' i' scho' die schönschte g'funda;
 Und oi'mal hab' i' oins verwischt,
 Wo von de' Berg was g'schanda ist.
 Von da a' hab' i' Tag und Nacht
 Bergtoura in Gedanka g'macht.
 Rei' Vat'r war a gueter Ma';
 Der siehgt des Ding gar lang mit a'.
 Auf oi'mal — 's war im Februar,
 Und d' Sonn' hat g'schiena hell und klar —
 Da sagt 'r: „Nicht' g'schwind deine Sacha;
 Heu'l derf'scht mit mir a Bergtour macha!“
 I' schlupf glei' in mei' Hosä nei',
 Die ischt m'r z'turz — so soll's ja sei' —
 Zieh' an' mein Lodakitt'l a',
 Von dem ma' d' Farb' net saga ka';
 Häng' von d'r Muett'r 's Waschsoil um;
 Schlag' an de' Schueh' no' Räg'l 'rum;
 Und statt 'm Rucksack, den i' möcht',
 Ischt grad d' Botanischerbüch's recht;
 Zum dida Steda no' 'n Huet,
 Auf dem's a God'lfed'r thuet;
 So, moim' i', war i' a Tourischt,
 Wia 'r im Buech d'rin g'schanda ischt.
 Jez sind m'r 'naus auf d' Eisebah' —
 So fangt ja jede Bergtour a' —
 Und mit 'm Stiet'zjug, 'm langa,
 Ischt's schuuretrads 'naus nach — Westheim ganga.
 Da steig' m'r alle boide aus
 Und gont glei' ins „Tirolerhaus.“

Ma' iszt und trinkt, so viel ma' la' —
 So fangt an' oft a Bergtour a' —
 Jez ab'r ischt's die höchste Zeit!
 D'r Weg zum „Kob'l“ ischt net weit;
 Und wia m'r sind am Fues, scho' g'weia,
 Da merk' i', dah' i' 's Soil vergessa.
 I' will scho' z'ruck im schnellschta Schritt,
 Da moimt mei' Vat'r: „Des nimmscht mit,
 „Wenn m'r am Hoimweg wied'r sind;
 „Des brauch'scht iez net. Jez steig' nur g'schwind!“
 Da trabb'l i' halt lufchtig 'nauf.
 Auf oi'mal hält mi' ebbes auf:
 „Halt!“ schreit mei' Vat'r, „lapp' net 'nei'!
 „Wia leicht köunt des a' Bergschrund sei'!
 „Gang nur d'r um 'rum; ihues links probiera!
 „Sieh'scht Bue, des hoift ma' traversiera.“
 I' trabb'l zue, vom Vat'r g'schoba,
 Und war so fast beim Stabl droba —
 'Em Pfarr' sein Hühnerhund, den alla,
 Den hab' i' für a Gerns scho' g'halta —
 Da, wia i' g'moimt hab': Jez ischt's 'rum!
 Da — fall' i' richtig no'mal um,
 Und rutsch, wia's nur so ganga ka'.
 De' ganza Berg bis unta 'no'.
 Mei' Vat'r kommt glei' hinta drei'
 Voll Angsicht, es köunt was g'scheha sei'.
 No' ab'r sagt 'r voll Verdruf:
 „Jez hast dein Bergpartiaschluf.
 „Jerscht trabb'l'scht 'nauf fidel und munter,
 „Und bischt laum droba, — fallscht mea runter!“
 I' ab'r hab' mei' Köpfe g'hängt
 Und für mi' selber hoimlich denkt —
 — Im Aug' da sind m'r Thräna g'schwounma —
 „Sieh'scht, hätte'scht nur dei' Soil mitg'nomma!“

Adam Raub.



Philisters Wanderlied.

em Gott will rechte Günst erweisen,
 Den schickt er in die weite Welt.
 Läßt ihn mit Schwiegermüttern reisen
 Durch Berg und Thal und Strom und Feld.

Die Kollis in den Wagen springen,
 Die Schachteln steigen und der Wust:
 Was soll er nun vergnügt nicht singen
 Aus voller Kehrl, geschmülkter Brust?

Und dich o Gattin läßt er watten,
 Die alles hübsch zusammenhält,
 Sie wartet schon in Progenhausen,
 Hat auch sein Sach auf's Best' bestellt.





Mozell



Die Fee vom Chiemsee.

Der Tag verglomm. Des Abends Schatten
 Nun bald umhüllten Thal und Matten.
 Der Sonne letzter Purpurstrahl
 Floß glühend um die Gipfel all,
 Und jede Felsentupp' umher
 Stand eingetaucht in's Glutmeer.
 Auch in des Sees tiefsten Gründen
 Sah Zauberlichter man entzünden,
 Des ganzen Abendhimmels Pracht
 In jeder Welle war erwacht,
 Bis endlich, von der Nacht umspinnen
 Der Zauberschimmer war verglommen.
 Still wird es nun auf Flur und Feld
 Es schweigt und ruht die ganze Welt.
 Doch sieh, darf ich den Augen trauen?
 Ist's ein Gespenst, was dort zu schau'n?
 Was aus der dunklen Flut sich hebt

Und schwanenweiß zum Ufer schwebt?
 Dort, wo in weitgeschwung'ner Bucht
 Der Fischer seine Beute sucht,
 Da hebet eine Schwanenmaid
 Empor den göttergleichen Leib,
 Das Haar rückwärtend, frei und reich,
 Ganz einem griech'schen Kunstwert gleich.
 Jetzt hebt den weißen Arm sie hoch;
 Was soll das Geisterzeichen doch?
 Es öffnet sich ihr feiner Mund,
 Thut Liebesbotschaft er jetzt kund?
 Und dieser süße Feensang
 Auf Zephyrs' Wogen zu uns drang:
 „Was wollts denn, ös Affn?
 Was hobts denn do z'gassn?
 Gehts weiter, ös Glackl,
 Sunst kriegt's eurer Sachl!“

Münchhausen in den Alpen.

Bruchstück aus einer Erzählung.

Man weiß, daß es Alpentouristen gibt, die bisweilen mehr behaupten, als genau genommen wahr ist. Daher ist es kein Wunder, wenn manche Zuhörer allmählich mißtrauisch und zum Unglauben geneigt werden. Ich bemerke aber von vornherein, daß ich mich strenge an die Wahrheit halten werde und ich mußte die Ungläubigen bitten, sich lieber zu entfernen, ehe ich mit meinen Berichten beginne, die zwar fast wunderbar, aber doch vollkommen authentisch sind.

Doch zur Sache!

Vor Jahren bestand ich mit einigen Freunden des Bergsportes bei einer Gletschertour in der Schweiz ein seltsames Abenteuer. Beim Aufstiege hatten wir mit Schneestürmen und Schneehosen, welche letztere weniger bekannt sind als die Wasser-, Sand- und Unterhosen, arg zu kämpfen, und wenn ich mich nicht ein paarmal bei meinem eigenen Schopfe aus den Schneewehen gezogen hätte, so stäcke ich vielleicht noch darinnen. Indessen schien der nächste Tag für alle früheren Strapazen entschädigen zu wollen. Die Sonne brannte vom klaren Himmel herab, und das Gletschereis schmolz unter ihren Strahlen wie mein Geld auf der Schweizerreise. Ich suchte mir eine massive Eisscholle aus, von der ich das ganze Panorama überschauen konnte. In

meiner Entzückung bemerkte ich aber nicht, wie das Eis rings um mich von den glühenden Sonnenstrahlen weggeleckt wurde und nur die meterbreite Stelle, die mein Unausprechlicher schützte, übrig blieb. So schwebte ich denn bald wie ein Engel auf einer nadelfeinen Spitze in den Lüften und während ich mich kaum in den ätherischen Gefühlen zu wiegen begann, krachte der Eisstumpf, und ich flog in einem weiten Bogen in eine stockfinstere Eispalte. — Doch verließ mich die Geistesgegenwart nicht. Ein Freund der Wissenschaft, schoß mir wie ein Blitz der Gedanke durch den Kopf, diese Höhlenfahrt zur Lösung des Problems über die Mächtigkeit des Gletschereises zu benutzen. Mitten in dem Gehopse zog ich mein Aneroid aus der Tasche und betrachtete von Sekunde zu Sekunde dessen Fall wie den meinigen. Endlich saß ich am Gletschergrunde auf. Rasch schwang ich mich auf einen dahinschwimmenden Eisblock und in kurzem trug mich der stürmische Bach bis zum Gletscherthor, zum nicht geringen Erstaunen meiner Reisegefährten, die mich schon verloren glaubten, vor denen ich nun aber einen gewaltigen Vorsprung hatte. Ich sandte ihnen einen kräftigen Jubelschrei entgegen, und während sie über die brüchigen Seracs herabkletterten, vergnügte ich mich im nahen Hotel mit einer erwärmenden Bowle.



Erstarrliches Ende des Freyherrn von Münchhausen.



Der Seppi is ganz schiach, o mei!
Halt alt und mager, wiar a Strick.
Er is a Philosoph dabei
Und sumt a guater Katholik.

Ganz hipt! kimmt sei' Nachbar Klaus
Und sagt: „Was moanst, is mir passirt?
Da kemma Fremde in mei Haus
Und hätten si' gern ei'logiert.

A saub'rer Herr, a Frau, a Kind!
Sie schaug'n die Bett'n a', sie schaug'n
Zu'n Fensterln außi, vorn und hint',
Und moanen: 's thuat uns alles taug'n.

I sag': dös kost's. Der Herr sagt: Ja,
'S waar recht. Sie gengan umadum,
'S g'fällt ihna, sag'n's. Mit oamal, da!
Da lufft die Frau und schreit: „Wie dumm!

„In Nummer dreizehn soll i' ziehg'n?
„Da müßt' uns ja an Unglück g'schick'n!
„Kaan oanz'ge Nacht mücht' i' da ling'n.“ —
Fort warn's. I hab sie nimmer g'sehg'n.

Die satrisch Nummer muß mir fort! —
I roas' zum Bürgermoaste glei'.
Und den!, es kost' mi' grad a Wort,
So wird dös Unglück ag'wendt sei'.

Der Bürgermoaster reibt si' 'n Bart
Und sagt: „Mei, Klaus! Laß mi in Ruhe!
„I woas' oan, wenn der dös derfahrt
„Beim Gericht, dersell' gibt dös nit zua.

„An oanzig's Nagerl woasht thut guat,
„So 'an Nagerl schlog'n, dös is nit schwer;
„Und auf den Numm'rer hängt an Hual,
„Da schaugt der dreizehn nimmer her.“

„Sell thu' i' net, han i eam g'sagt,
Moanst wohl, dös kunnt mei' Hual vertrag'n?
Den hätt' ja glei' der Wind derjagt,
Und mi selm kunnt der Wih der Schlag'n.“

Na gront er: „Das no' woasht i schau'!
Du gehst halt irzt zum Sepp, mei Klaus!
Der Sepp is wiar a Holzsuchs schlau,
Der schafft dir 'n Numm'rer scho' vom Haus.“

So redt der Klaus. — Und übers Haar
Streichet si' der Sepp bis hinter's W'nad,
Als wenn er no nit oanzig waar,
Und hoamt! lacht er, der Kalfat.

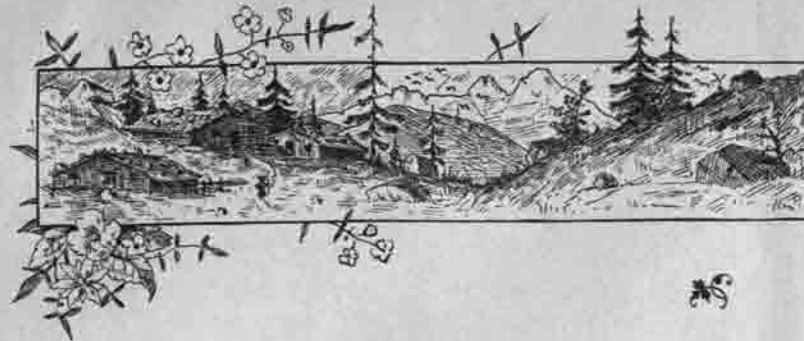
„Hast Rothtoa' d'hoam?“ Ja, sagt der Klaus.
„Is guat! Da maßt, jah mirt' fein auf,
„Grad über'n dreizehn an dei' Haus
„Den oanzinga Nama: „Leo“ drauf.

„Na kaufst' irz kimmt das allerbest',
„A Bild, vom heiling' Vater 's Bild,
„Dös nagelst übers G'schreibs, verstehst?
„So grad as wiar a Kramerchild.

„I moanet', daß si' na nit seit.
„Der dreizehn is so gut gnua' g'weicht;
„Dös Unglück hat da g'wis' Ioa Schneid,
„Wo's selm der heilig Vater schreucht.

„Und wer den heiling' Wa anschaut,
„So stocktoakt, der glaubt wohl gern,
„Daß ma, wenns unserm Herrgott taugt,
„Mit dreizehn grad alt gnua lann
wern.“

Fr. D.



Sei der Bauernstafi z' Schneizkreuz
Hab' ich zulehrt oft, dös is gar g'scheit,
S' is a Rahterin, bald da, bald dort.
D'rum woasht 's G'schicht'n, wia Ioa woasht im Ort,
Dös' so zammalläubelt auf da Stör,
Bo' dös alt'n Leut von' Ofa her,
Net an Treitsch — do kunnt z' Augsburg bleib'n,
Ober anderjt mir dös Zeit vortreib'n,
Na, wo' Weista, Hegen, Riachtln, arme Seel'n,
Bo' de Rabersbuabu, von Mord'n und von Stehl'n,
Wia an Müller hot da Teufi g'holt,
Und da Schuasta hot am Meßma d' Hof'n g'foblt,
Wia da Bagmann no' als wilda G'sell hot g'lebt,
Bis er so arg stonern worn is, daß er hebt,
Und da vori Pfar', daß 's Gott dabarm,
Heutigs Tags mit 'n Kopf muasht unterm Arm
Bei da Nacht im Dorf spazieren rumgeh —
Dös verzählt's und singt a woltan schö.
Und do bügelt's leiht' no dazua,
Sie und do sagts: „Herr, gib eam dös ewi Ruah.“

Wia is' G'schäft hob ang'sangt vor 40 Jahr
A jung's Deandl und an arma Narr,
Bin i vo Mauthäusl a moi rei,
Und da fiesch i halt beim Mondnschei
An der Straß dös Todtenbrettl steh',
Und i will scho wieda weita geh,
Fällt mir ei, daß i a Büglbrett
Zu mein Hausstand so viel nöti hätt' —
S' Todtenbrettl lacht mi freundli o —
I hobs gnumma — no jeh' is 's scho to —
Aber daß der Schneidernichl z' kurz net
kimmt,

Und mir net a mol dös Brettl nimmt,
Bel' i eam beim Bügel'n allweil no,
So viel, als eams auf der Straß hätt'n to,
Jeha woasht as, gel dös is Ioa Sünd?
Net, daß 's Brettl a moi mit mir no
brinnt?

Woasht scho, wia is moan, du bist ja
g'lehrt!

A, fog i, dös is ja scho verzährt!
Gel, sag't's, und schaugt voll Respekt mi o,
Und jast geht's an's Bügel'n wieder dro,
Legt an Schurz auf's Brett und spricht 'n ei,
Von der Rest auf da Post drent soll er sei,
Bügelt 'n und singt und bet' dazua:
Herr gib eam a moi die ewi' Ruah.

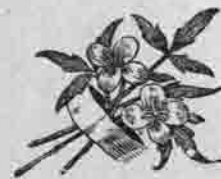
Dös kimmt mir auf d' Läng do' damisch für:
Stafi sag i, best denn du 's Brevier?
Mitt'n unterm Singa und Verzählu
Wo die ewi Ruah halt gar nit fehl'n!
D' Stafi schaugt mi ganz bedenkli o,
Ob's in dera Sach' a traum mir to:
Schaug a mol, sagts', auf des Büglbrett —
Na, hast do vier Augen und firtas net?
Ich sog' floalaut: na, do fiesch i nit,
S' is a Brett, wia halt a Brett, a mittbid's,
Und von Bügel'n deine Fahrer drauf —
Bielki fällt ma a sunst gar nit auf.
Schaug dir halt a moi dös Fahrer o!
Herrgott! richti! do san Buchstaben dro:
„Hier verunglückt' auf dem Weg nach Schneizkreuz
Nicht Schneider, Austragsbauer von Kreuth,
1801 um 10 Uhr fruah,
Herr gib ihm die ewige Ruah.“
Was! a Totnbrett! fog i, dös is guat!
Ja, sagt d' Stafi, gel was d' Armut thuat!



Dös is a Jungfrau no'
De Ioa zwinga lo' —
Geh ihr net zua,
Dalketa Bua!

Val di da Habern flicht,
Blasf' dir an Schnee in's G'sicht:
Lah mir a Ruah,
Dalketa Bua!

C.



Vortrag des Rentier Quatschkopp

gehalten in der Alpenvereins-Section „Madegundis.“

Seit einer Reihe von Jahren hatte ich wiederholt Gelegenheit, die oft geradezu ganz staunenswerth primitiven Hilfsmittel zu belächeln, deren man sich bedient, um die Alpen mit ihren Schrecknissen zu bezwingen. Es lag wohl nahe, daß mein erfinderischer Geist sich bald voll Eifer bemühte, auf diesem Gebiete einen Weg des Fortschritts zu suchen und den Bergsport, der immer und immer wieder seine Opfer fordert, durch Verbesserung der Hilfsmittel so zu gestalten, daß vom Kinde bis zum Greise jeder Mensch im Stande ist, die höchsten Gipfel mühelos zu erklimmen.

Und mein Vorhaben ist mir glänzend gelungen! Ja ich gehe sogar so weit, zu behaupten, daß bei Anwendung der von mir erfundenen Apparate die mit Recht so gefürchteten Berge wie Sau-, Hunold's- und Judenberg ohne Gefahr zu erklimmen sind.

Bergriesen wie beispielsweise das Matterhorn, die Jungfrau u. werden natürlich viel von ihrem Nimbus, den sie sich durch ihre Unnahbarkeit um ihre eisigen Stirnen gewoben, einbüßen, doch will das in unserm realistischen Zeitalter wenig bedeuten.

Nach dieser kurzen Einleitung komme ich zur Explication meiner Erfindungen: 1. Apparat zum Ersteigen senkrechter glatter Felswände (s. Fig. 1). Es ist dieses nichts weiter als ein pneumatischer Kletterschuh, am besten vergleichbar mit einem Schröpfkopf aus Gummi. Dieser Schuh, welcher an jeden Bergstiefel leicht befestigt werden kann, ist versehen mit einer kleinen Luftpumpe und einem Ventil. Sobald man den mit diesem Schuh bekleideten Fuß an den zu erkletternden Felsen angelegt hat, entfernt man durch einige Stöße mit der Pumpe die im Schuhe befindliche Luft. Durch den Luftdruck von Außen wird nun der Fuß dermaßen an den Felsen gedrückt, daß man in aller Gemüthlichkeit die beschriebene Procedur mit dem anderen Fuße, welchen man einen Schritt höher an den Felsen setzt, vornehmen kann. Um den ersten Fuß nun wieder frei zu machen, hat man

nur nötig ein an der Seite des Luftschuhes befindliches Ventil zu öffnen; die Luft strömt ein, der Fuß wird frei und die Procedur kann von Neuem beginnen. Die Zweckmäßigkeit dieses

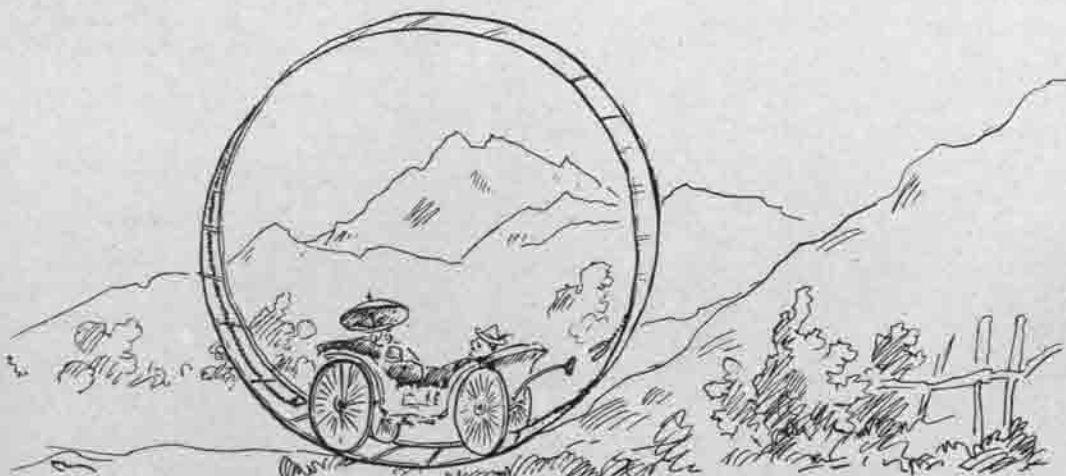


Fig. 2 Magnetischer Bergwagen

Apparats ist so überzeugend, daß ich mir ersparen kann, weiter darüber zu sprechen; ich gehe daher ohne Weiteres zur Beschreibung meiner nächsten Erfindung über, welche aus nichts Geringerem als aus einer bedeutend verbesserten Bergbahn besteht, welche durch Zweckmäßigkeit und sinnreiche Construction hoch über allen bisherigen Erscheinungen auf diesem Gebiete steht (s. Fig. 2). Zur Fortbewegung ist weder Dampf noch Electricität nothwendig, auch genügt ein Schienenstrang von 18 Meter Länge um unbegrenzte Strecken zu durchfahren. Der größte Vortheil besteht jedoch darin, daß die Bahn überall sofort verwendbar ist, gleichviel ob Berg ob Thal. Der vollständige Fortfall aller Betriebskosten dürfte diesem Fortbewegungs-Mittel die Zukunft sichern.

Ich komme nun zur Beschreibung dieser phänomenalen Erfindung: Das Schienengeleise stellt einen großen Reifen von 18 Metern Umfang und demnach 6 Meter

Höhe dar. In diesem Reifen, auf den Schienen stehend, befindet sich der Wagen, welcher je nach den Vermögensverhältnissen des Besitzers einfach oder elegant ausgestattet sein kann. Am Vordertheil des Wagens ist an einer kurzen Stange eine eiserne runde Platte von 5 Centimeter Durchmesser angebracht; am Hintertheil des Wagens befindet sich ein Drahtseil, welches um den ganzen Schienenreifen herumgeht und an



Fig. 1 Pneumatischer Kletterschuh.

seinem Ende, welches sich sechs Centimeter vor der eisernen Platte befindet, in einen starken Magnet ausläuft. In Folge seiner Kraft wird nun der Magnet den Wagen anziehen und in Bewegung setzen. Der Wagen wird jedoch den Magnet



Fig. 3 Apparat zur Ueberbrückung von Gletscherspalten.

nie erreichen, da der letztere wiederum von dem Wagen nachgezogen wird; der Magnet wird demnach immer in der gleichen Entfernung vor dem Wagen her schwimmen und auf diese Weise ein ununterbrochenes Vorwärtsbewegen bewirken. Durch die Schwere des Wagens wird zu gleicher Zeit der Schienenreifen vorwärtsgetrieben und in's Rollen gebracht, wodurch das eigentliche Fahren bewirkt wird. Am 1. April dieses Jahres werde ich mir erlauben, die geehrte Versammlung zu einer Probefahrt mit meinem magnetischen Behälter von Pians zur Augsburger Hütte, einzuladen.

Ich schreite jetzt zur Erklärung meiner nächsten Erfindung, nämlich eines Apparates zur Ueberbrückung von Gletscherspalten. Dieser Apparat, ohne welchen kein Hochgebirgs-Tourist betroffen werden dürfte, ist eigentlich nichts weiter als eine ganz gewöhnliche Handspritze, deren Dimensionen sich ganz nach der zu überbrückenden Gletscherspalte richten. Die Spritze versieht man mit einer Mischung von Wasser und Ammoniumnitrat zu gleichen Theilen. Der Zusatz von Ammoniumnitrat bewirkt, daß das Wasser von beispielsweise + 9 Grad Celsius auf - 15 Grad Celsius zurückgeht und demgemäß sofort zu Eis erstarrt, was den Transport wesentlich erleichtert. Trifft man nun auf eine Gletscherspalte, so nimmt man voll Seelenruhe den Ueberbrückungsapparat, welcher wie ich nachträglich bemerkte, aus Metall gefertigt ist und legt denselben auf einen Gas-, Spiritus-, oder Petroleumofen, welchen man vorher entzündet hat, steckt sich eine frische Cigarre an und wartet bis der Inhalt der Spritze geschmolzen ist. Nunmehr spricht man einen Strahl auf den gegenüberliegenden Rand der Spalte. Beim Austritt aus der Spritze wird dieser Strahl in Folge des Ammoniumnitrates sich sofort wieder in Eis verwandeln und so eine genügend starke Brücke bilden, auf welcher man bequem hinübergelangen kann (s. Fig. 3).

Meine Ehrlichkeit verbietet mir zu behaupten, daß diese Erfindung eine Original-Idee von mir ist; es ist vielmehr anzunehmen, daß unsere Vorfahren sich eines ähnlichen Apparates, wenn auch nicht in solcher Vollkommenheit wie der meine, bedient haben, da wohl jeder meiner geehrten Zuhörer, der den erhabenen Eisregionen schon einen Besuch gemacht hat, Spuren solcher Eisbrücken über Gletscherspalten bemerkt haben dürfte. Ich schließe hiermit meinen Vortrag, indem ich Ihnen, verehrte Zuhörer für Ihre Aufmerksamkeit danke und nehme das Bewußtsein mit mir, daß meine Apparate, von deren Zweckmäßigkeit Sie durchdrungen sind, einen erheblichen Aufschwung der Hochgebirgs-Touristik bewirken werden.

E. Spalte.



Auf der Parfeierspize.

Willkommen hier oben auf ragender Spitze!
Nun nimm den solidesten Felsblock zum Sitze
Und öffne die Augen, ein spähender Luchs,
Läß rundum sie schweifen weittragenden Flugs!
Kein Laut bringt herauf aus der furchtbaren Tiefe,
Als ob die Natur ihren Zauberschlaf schlief.
Die Bäche, die Flüsse, sie rauschen im Thal,
Du siehst nur ihr Schimmern im sonnigen Strahl;
Und ringsum im Kreise gigantisch und hehr
Erscheints wie ein plötzlich versteinertes Meer,
Das wild vom Orkan durchtobt und durchstürtmt
Sich in Wogen und Ränmen und Spizen getürmt,
Und unten die Kirche, das wohlliche Haus,
Wie sehn sie so winzig, so zwerghaftig aus! —
Und kehrt Du vom Anblick gesättigt zurück,
Blüht doch im bescheidenen Hause dein Glück.

E. S.



Augsburger Hütte auf dem Gatschkopf.

Räthsel.

Das Erste trinkt wohl jeder gern,
Doch meistens thuns nur reiche Herrn.
Es konnte selbst ein Wallfischmagen
Die Zweite und Dritte nicht vertragen.
Der Rest, wenn er sein A noch hat,
Ist eine „abgelegne“ Stadt.
Das Ganze wirkt mit Kraft und Fleiß
Im treuen Dienst für's „Ebelweiß“.

Augsbuug uoijz

Er kann's net hör'n!

Zwei Freunde sitzen bei einander
Und reden von der Alpenwelt;
Das heißt, es plaudert nur der Aender,
Der eine sich ganz still verhält.
„Ja“, sagt der Erst, „dös muh ma
sagen.“

Schön ist's halt in den Alpen doch!
Thut ma sich nur a bissl wagen,
Steigt zwei, dreitausend Meter hoch.

So sieht ma wirklich seine Wunder,
Wie Gott die Welt so schön gemacht;
Ma steigt vergnüglich wieder runter,
Und lange einem 's Herz noch lacht.“

Jetzt halt er still. „No, Herrgott“, sagt er,
„Du red'it ja gar niz, wie ma scheint?
Glaubt leicht net, was ich sag? So fragt er.“
„Ja“, sag der, „schö kannit' reden heunt!“

Allein, du derstt ma wirkli' glauben,
I kann amal so was nicht hör'n;
Und wüsst ma mein Hamur net rauben,
So schweig' — ich hör' so was nicht gern.“



„Jetzt, du bist doch a danischer Loder!
Dös Schönsi', was gibt auf Gottes Erd',
Dös san ja doch die Alpen! Oder?
Dö san doch wirklich 's Loben werth?“

Hast gar loan Sinn du für das Schöne,
Für seine Aussicht, Berg und Thal,
Tiroler Radeln, Alphonntöne,
Für Gletscher, Fels und Wasserfall?“

„Hör' auf!“ sagt der, „sonst wer' i fuchti!
Was hilft mi deine Alpenwelt?“
Haut auf den Tisch hinein ganz wuchti —
„I hob zum Roaf'n ja loa Geld!“

A. Stauber.



In der Klamm.

a Seppi sag', was is da los?
Der Steg der hat oa' Glanda bloß?“ —
„Ja mei', da hat's an Unglück geb'n,
Zerst hat glei gar loa Glanda g'legn,
Dös gab's a no nöt in suchz'g Jahr,
Bal 'z'nachst nöt oana na'gfall'n war.
Da hab'ns na glei bei Zeiten
A Glanda g'macht auf dero Seit'n.“ —
„Und auf der andern? Leicht kunnit's sei',
Däß dort a Dana fallet 'nei'?“
Sagt drauf der Seppi, und hat g'lacht:
„Ma wird da a oans oni g'macht.“

Mag. Rothaus.

Der Taucher.

Von Fr. von Schiller.

Von einem Schweizer Volksschullehrer seinen Zöglingen erklärt.



Also ihr Buebe market uf — des ischt a
so gsi! Es ischt amal a Ring gsi —
ich weiß es ite, ischt's a Dütscher,
a Franzos oder so a Chaiber Angeländer
gsin — ich klaub by Gott, der Schüller
wuscht es selber ite — Junst hätt' er's
gsait — also — es ischt amal a Ring
gsi — a Ring ischt nemli dos, was by
uns der große Rat ischt — also a so!
hm hm! ja — es

ischt also amal a Ring gsi — der ischt
an eme See gschande — ich weiß
es ite, ischt's der Waldstätter See, der
Sempacher oder der Hallwyler gsin
— der Schüller hat's au it gwüsst,
denn der Chaib ischt niemals in der
Schwyz dinne gsin — also — a so
— es ischt also a Ring gsin. Der
ischtod da und lueget a so in's Wasser
abe — der Ring — er hat da — ich
klaub, es ischt by nem kantonale Schütze-
fest g'sinn — da hat er an güldene
Bacher usg'schosse g'het, den hat der
Ring an de Schnabel seze wolle —
da hat der dumm Chaib de Bacher us
der Hand falle la' und er ischt in's
Wasser inne g'keit — dr Bacher —
nicht der Ring — nei, der ischt da
geschande und hat ihm nahe glueget
in's Wasser — das hat zischt und
brodlet, as wann s' Dampfischfli an-
fahrt an Bruckn und Schuße rudwärts
tribe, grad a so hat's zischt und brodlet
und 's isch grusli anzluege g'sin.

Da sait der Ring zu dene Rittern
und Maid'sche, dia um ihn rumgstande
sin und Mulaffe fyl g'het hen — sait
er — nu sait er — ihr Ritttere, ischt
Ainer unter ouch, den die Furcht nit
arrivirt und der 's Kurasche het, in's
Wasser abe z'gumpe und den Bacher
uffe z'hole? Die Ritttere hent de Ring
anglueget, na hat der Ei' uf de Pilatus
uffe glueget, der ander uf de Rigi,
aber in's Wasser hat cheiner s' Kurasch
g'het aba z'gumpe. Da chumt a so a
chlyner drackiger Chaiberbue uffs und
sait — ja, sait er, Ring, wann d' mer
den Bacher schankst, aber mueßt mi it
b'schiffe und nei sage, wann ich der
Bacher bring. Rai, sait der Ring, waisch
i bin ja dr Ring und was i sag, ischt

by Gott wahr, ma lieget ite. Da ischt einer vo de Ritttere
fürcho — ich klaub, es war der Euschpeter vo dr allgemene
Unfallversicherung — und sait: He Ring, das got ite, daß
das Bueble in de kochede See abe gumpet, 's kunnit ihm
ebbes arrivire — hast du denn Geld, um d' Versicherung
z'deke? Ja, sait der Ring, ich schreib a nite Stuer us,
dann isch der Schade g'reparirt. Da hat s' Bueble sei
Chemis abgezoge und d' Hoffen und isch in's Wasser abe-
gumpet wie 'r Frosch und 's hat lang duret, m'r hat vom



Die Südwand der Trettachspitze.

Büeble nix mea ghört und gsehe und 's Wasser ischt immer wilder g'worde, es ischt ebe sünnig g'sin und 's Wasser ischt schwarz g'worde wie Kaffeesatz — da uf emal ischt a Arm uffes cho', so wyß als wenn unsr Kuhmaidische de Hals a'gwäsche hett', und 's Büeble ischt uffes gruberet und ischt vor de King hin und het g'sait — King, hat er g'sait, da hasch dyne Drackbacher. D'r King aber hat eis vo de subere Maidschi anne gewunte und hat g'sait: D'r Chaibeue hat Wasser gnue g'schlucket und jekt soll er Wy schlucke! Und nu sai mir Büeble, wie hasch's unne gfunne? Da sait's Büeble, weisch King, a zwyt's mal gang i net abi, 's is chaibermäßig dracki gsin da unne — so schützliche Clumpe ham' i gfunne, und d' Hachte und d'Forelle sint um mi gschwomme wie d' Maikäfere z' Abig, und ai so wüeschter Drack, so groß wie dem Bächelispepp sine Schwiegermutter, is uf mi zue cho', hat a Mul g'het und Zähn, und wieder an anders is cho' und zue troche, ich mein, by Chott, das hat tusig Fueß g'het und hat sie anglueget wie a rachte große Lus. Da sait der King: Ja, Büeble, i schank dir den Bacher und den King da, gump nochmal abe und lueg, was unte, ganz unte los ischt. Da kummt so a dundereschlacht Maidschi füre und sait: nei' Atti — sait se — fei mir das Geisbüeble net noch emal abe in's Wasser, lueg, es isch gnue von dem grustlige Spiel, 's Büeble ischt by Chott

so natt, laß liebe ain vo deine alte Ritttere abeplumpie, aber net das natt' g'füzte Büeble. Dr King aber feit de Bacher abe und sait: Büeble, gang abe und lueg noch emal und as du wieder uffes bischt, wirsch mei Schwieger! Das hot das Büeble g'loket — natürl, er hat Zyt Labets nix g'het as Geisse hüete un Schwarzbrodfresse — und by Chott Büeble: ich bin an alter Chaib, aber thät mir a so a subere Jungfer locke — ich thät hüt z' Abig noch mine Schwimmkunst rischfire!

Also, a so — hm! — das Büeble hat sich's net zwymal sage la', ischt richti wieder abe gumpet in de See — aber uffescho ischt er nimmi — er ischt versoffe wie a Raß — und de natt Jungfere schtad noch allemyl drüben z' Waggis und lueget abe in de See, nach dem Büeble, nach dem g'füzte, was so chräftig hat rudere chönne.



Cräuss von Crähles Mähl.



Räthsel.

(Künffsilbig.)

A bildsaubers Dirndl und a lustiga Bua,
Schaug, dia geb'n Dir prächtig die erste.
Zum Lösch'n vom Feuer tragt's Woffa dann zua
In den nächstn zwoan. Dös war dös Schwerste.
Und an Liabesbrief gar mit Provenceroß g'schrieb'n
Dös hoafet scho' auf die zwoa leyt'n trieb'n.
Dös Ganze, dös thuat Dir an Berg benenna,
Den solltest scho' weg'n seiner Hütt'n quat lenna.

Spekter = Spektel = Spektel
: Bunföng

R.





Ein'ge kurzgefaßte Mahnungsworte zur Beschäftigung mit dem Alpensporte.

eder pflegt in unsern Tagen
 Eine Reiz' im Herbst zu machen
 In der Berge reine Zonen,
 Wo die stinken Gensfen wohnen;
 Nicht nur, weil's so hergebracht,
 Nein, auch weil's Vergnügen macht,
 Ferner, weil's den Blutlauf hebet,
 Die Verdauung neu belebet,
 Geist und Körper gleich ergötzt;
 Hoch wird dies mit Recht geschätzt.
 Nichts ist aber zu vergleichen
 Dem Gefühl, dem wonnereichen.
 Das der rich't'ge Hochtourist
 Strengster Obervanz genießt,
 Der mit unerschrock'nem Schritte
 Eindringt in der Wildniß Mitte
 Hoch auf schwindelheiltem Pfad,
 Den kein Fuß vor ihm betrat,
 Und zum Gipfel dringt geschwinde
 Ueber fürchterliche Schlünde;
 Je mehr Schreden ihn bedräuet,
 Desto mehr er sich erfreuet;
 Platten, Couloir, Ramin
 Sind ein Labfal nur für ihn.
 In dem Gletscherpalt sich schmiegen
 Ist ihm Wonne und Vergnügen:
 Wenn er möglichst exponirt,
 Kriechet, klettert, travertirt,
 Wenn bei achtzig Graden Steigung
 Er vollführt die Wandbesteigung:
 Seht, wie da sein Herze lacht,
 Wie es ihm Vergnügen macht!
 Dieses ist ein Hochgenuß,
 Den ich jedem gönnen muß.
 Aber hier kommt das Fatale:
 Nämlich die Gefahren alle

Kurz, wie man das Geld erspart
 Für den Führer solcher Art.

Kennt und überwindet zwar
 Der Geübte offenbar
 Mit Bequemlichkeit und Wonne:
 Doch der Neuling zweifelsohne
 Einen Führer stets benöthigt.
 Wenn die Hochtour er bethätigt.
 Dieser Umstand machet theuer
 Nun die Bergtour ungeheuer,
 Insofern beträchtlich wachsen
 Mit der Schwierigkeit die Laren
 Für des Führers Thätigkeit:
 Vielen bringt dies bitt'res Leid.
 Bessen Mittel knapp berechnet
 Sind, z. B. wer gefegnet
 Ist mit hoffnungsvollen Kindern,
 Wen die theuren Fleischpreis' hindern,
 Aktionäre, welche hegen
 Sorgen viel des Geldes wegen;
 Wer, wie Lieutenant und Student,
 Wenig nur sein eigen nennt,
 Oder als Rechtspraktikant sich
 Nicht sehr viel verdient bekanntlich:
 Ihnen steh'n zu Berg die Haare
 Vor dem Führerhonorare.
 Darum scheint gar sehr am Ort
 Hier ein wohlbedachtes Wort,
 Wie auch für alpine Laien
 Möglich wohl zu machen seien
 Bergesfahrten, läßn und groß,
 Und zudem auch führerlos;
 Wie durch fortgesetzte tägliche
 Uebung dieses man ermittelte,
 Wie man fertig sich zu Haus
 Bilde zum Touristen aus
 Und dann ohne Führer gehe
 Auf die steilste Alpenhöhe:

A.

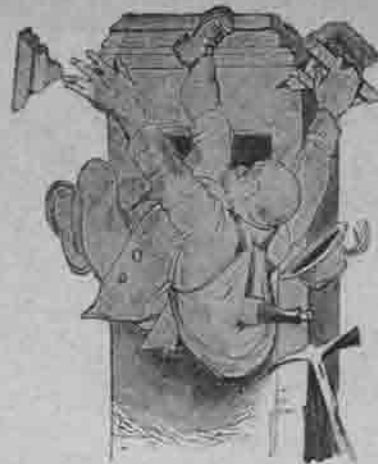
Röhlig sind zu diesem Ende
 Lediglich nur die vier Wände
 Eines Zimmers, hübsch meublirt,
 Wie's ja jeder haben wird;
 Und zurdördest ist geeignet
 Zum Objette auszeichnelt
 Der glastirte Kachelofen,
 Der ja meist wird angetrossen.
 Zu gedachten Uebungszwecken
 Werden die vier Ofenecken
 Glatt und sauber abgeschlagen
 (Weicht kann dies ein jeder machen)
 Und dann wiederum am Ofen
 Feigemacht mit Klebstoffen,
 Beispielsweis' Syndetillon
 Oder auch mit Kleister schon,
 Dieses ähnellet ungemein
 Dann dem brüchigen Gestein,
 Das man kennen lernen muß,
 Soll nicht straucheln drob der Fuß.



Schlüpft man nun mit heit'rem Sinne
 In das Rüstkleid das alpine,



Und erklimmt die steilen, schroffen
Wandungen am Zimmerofen:
O wie lehrreich und erhebend
Ist es, wenn in Lüften schwebend,
Man das Ed. zu fassen sucht,
Dies jedoch von Leibes Wucht



Bricht und abfällt allsgleich:
O wie ist das anmuthreich,
Wie exprobt's und wie beweist es
Gegenwärtigkeit des Geistes!
Es erfreicht Kopf und Glieder,
Wenn man dieses häufig wieder-
holt und an sich selber merkt,
Wie Gelenk und Arm sich stärkt.



B.

Ferners aber sind geeignet
Zum Objekte ausgezeichnet
Auch die Thüren hoch und glatt,
Die fast jedes Zimmer hat.
Wie an steilen, glatten Wänden
Man sich hilft mit Fuß und Händen,
Wie man führt den Eisespidel,
Wie man schlingt des Seiles Widel.



Zeigt sich hier sehr instruktiv;
Ja, auch einigen Begriff
Von den mancherlei Gefahren,
Die des Hochtouristen harren,



Gibt es, wenn die Thüre plötzlich
Zuzuschnappen droht entsetzlich.
Wohl den Wad'ren muß ich loben,
Der dies häufig thut erproben.



C.

Aber sehr bedeutungsvoll
Ist auch dieses: wie man soll
Die Kamine überwinden,
Die sich an der Felswand finden?
Groß sind hier die Schwierigkeiten,
Darum lerne man's bei Zeiten.
Trefflich nun bewährt sich hier
Wiederum die Zimmerthür,
Welche wieder ausgezeichnet

Zum Objekte ist geeignet.
Wenn man zwischen ihren Pfosten
Nämlich muthvoll sasset Posten,
Dann mit Bein und Rücken stemmet
Vor- und rückwärts, und sich klemmet
In der Thüre Rahmen so:
Siehe da, vergnügt und froh
Kann man sich dann fortbewegen,
Schwebend sanft auf luft'gen Beagen;



Lernt, wie spielend, frant und frei
Die Kaminelllettere.
Uebrigens, für eventuelle
Sturzgefahr kann man die Schwelle



Ja mit Kissen weich verhängen,
Sanften Fall dadurch erzielen.
Ja, es ist bewundernswerth,
Was das Zimmer alles lehrt.



D.

Ferner aber ist geeignet
Zum Objekte ausgezeichnet
Auch die glatte Zimmerwand;
Ein Versuch ist int'ressant.
Jeden Vortheil zu benützen,
Fingerbreite Griff' und Stützen,
Jeden Vorsprung, jeden Raden.

Wenn auch noch so klein, zu baden,
Dies zu lernen hier sich heut
Herrliche Gelegenheit.
Jeder Nagel an der Wand
Gibt den Anhaltspunkt der Hand;
Bilderrahmen, Wandbrett muß
Stütze sein für Knie und Fuß:

Regulator, Bürstentäschchen,
Spiegel, Vasen, Vorhangmaischen,
Aufhängstange der Gardinen:
Alles muß zum Anhalt dienen.
O wie herrlich, wenn's geglikt,
Und man freudig niederblickt



Auf des Zimmers traute Hallen;



Auch der Abstieg macht Gefallen.
Ja, es ist bewundernswerth,
Was das Zimmer alles lehrt.



Möge nun doch jedermann
Hieran seh'n, wie schön man kann
Streng methodisch sich zu Haus
Bilden zum Touristen aus.
Wer mit diesem sich beschäftigt,
Der erfrischt, trainirt und kräftigt:
Glieder, Lunge, Kopf und Geist,
Also, daß er schließlich reißt
In's Gebirg und führerlos
Touren macht, lähn und groß.



Doch das Geld hat er erspart
Für die Führer solcher Art.

Sei's auch, daß die Vorbereitung
Etwa seiner Beinbekleidung,
Oder auch dem Mobiliar
Und dem sonst'gen Inventar
Spuren habe hinterlassen,
Die zu tadeln ein'g'rmaßen;
Sei's auch, daß am eig'nen Leibe
Ein'ger Schaden ihm verbleibe;
Daß die Hausfrau, Gattin, Braut
Solches nicht gar gern erschaut:



Winter.

Winter ist's, der Gatschlopf siehet
Tief verschneit von Kopf zu Fuß,
Die Parfieserspiz umwehet
Schaurig kalter Winde Gruf.

Und in Schnee und Eis begraben
Steht die Hütte still und leer,
Krächzend fliegen nur die Raben
Ueber ihren Schornstein her.

Winter ist's im Stanzet Thale,
Nur in schwachem, mattem Glanz
Und mit spärlich warmem Strahle
Scheint die Sonne nach Pians.

Und kein Vogel singt im Hage,
Weg und Steg sind tief verschneit,
Nach dem kurzen, kalten Tage
Dämmert rasch die Abendzeit.

Tiefe, lange, dunkle Schatten
Breiten in dem Thal sich aus
Ueber schneebedeckte Matten,
Ueber Kirche, Dorf und Haus.

Plötzlich sieh, ein helles Schimmern!
Und der Weihnachtssterzenschein
Strahlt in hundertfachem Glimmern
In die dunkle Nacht hinein.

Und aus Kindermund erklinget
Frisch u. fromm ein Weihnachtschor,
Und ein froher Jubel dringet
Aus der muntern Schaar hervor.

Augsburg hat aus weiter Ferne
Seinen Weihnachtsgruß gesandt,
Und die Jugend nimmt so gerne
Gaben, auch aus fremder Hand.

Dann in wohlgefehlem Schreiben
Kommt des Dankes Zoll zurück,
„Immer will sie dankbar bleiben,
Und sie wünscht uns Heil und Glück.“

So in des Gebirges Enge
Fällt der Liebe warmer Strahl,
Während rings des Winters Strenge
Lagert über Berg und Thal.

E. S.



Der Frühling kommt.

Der Frühling kommt, die laue Luft,
Ein Wanderer von Süden her
Zieht durch das Thal zur fernsten Kluff,
Da wogt und braust es, wie ein Meer.

Der Lattenbach, der lang geruht,
Erwacht und bricht sich stürmend Bahn,
Er stürzt herab mit brauner Fluth,
Als sollt' die zweite Sündfluth naht.

Vom Lenzeshauche neubelebt
Rauscht die Rosanna durch's Pazzann,
Wo thurmhoch jene Brücke schwebt,
Die jeder nur befährt mit Graun.

Aus seinem Winterschlaf erwacht
Der Gatschlopf von des Frühling's Weh'n.
Er redt und rüttelt sich mit Macht,
Daß rings Lawinen niedergeh'n.

Zum Glück ist jegliche Gefahr
Von uns'rer Hütte abgewandt,
Sie grüßt der Alpinisten Schaar
Hell leuchtend an des Berges Rand.

Und ist sein Werk mit Fleiß vollbracht
Und abgelaufen seine Zeit,
Dann fährt er heimwärts mit Bedacht
Und meldet: „Alles ist bereit!“

E. S.



Sommer = Ferien.

Sommer ist es, dumpfe Schwüle
Herrscht erdrückend in der Stadt:
Volksgebränge, Marktgewühle,
Geist und Körper schlaff und matt.

Schlechte Luft in engen Räumen,
Hize, Rauch und Straßenstaub,
Kalte Blätter auf den Bäumen,
Raum in Gärten grünes Laub!

Sommer ist's, die Bäche tosen,
Von den Gletschern schmilzt das Eis,
Vurpurn blühen die Alpenrosen,
Herrlich prangt das Coelweiß.

Auf den frischbegrüntem Matten
Glänzt der Sonne goldner Strahl,
Keine Luft und Waldeschatt'n
Beut des Hochgebirges Thal.

Alpensehnsucht tief im Herzen
Lebt der Städter kränkelnd fort,
Doch ein Wort heilt alle Schmerzen:
„Ferien“ heißt das Zauberwort.

Frohlich, frei und losgelassen
Stürmt die Jugend aus dem Thor,
Juchzend klingt durch alle Wäsen
Freiheitsfeller Jubelchor.

Aber auch die würd'gen Alten,
Denen schon das Haupt ergraut,
Haben oft mit Stirnefalten
Den Kalender angeschaut.

Da schlägt die Erlösungshunde
Und belohnt wird die Geduld,
„Ferien“ tönt es in der Runde,
Zugeschlossen wird der Kull.

Freundlich lockt der blaue Himmel
Eilig aus der Stadt hinweg
Schleppt ein wogendes Gewimmel
Koffer, Schirm und Handgepäck.

Einstmals wandern schwerbegürtet
Völkerstämme durch das Land,
Und dem Wagen aufgebürdet
War der Habe bunter Tand.

Stets bereit zu hartem Streite
Zog die Heerschaar ihren Schritt,
Weib und Kind ging an der Seite,
Schaf und Rinder folgten mit.

Diese Völkerwanderzüge
Sind jetzt nicht mehr an der Zeit,
Im modernen Staatsgefüge
Reist man ohne Schwertgeleit.

Friedlich sitzt der Mann im Bahnzug,
Ohne Schaf und ohne Kind,
Nur im leichten Sommeranzug,
Aber doch mit Weib und Kind.

Draußen lebt man auf dem Lande
Sorglos wie im Paradies,
Ledig aller schweren Bande
Als ein Mensch und nur als dies.

Solche glücklich freien Stunden
Sind des Jahres schönste Zeit,
Wer die Ferien hat erfunden,
Sei darum gebenedeit!

K. S.

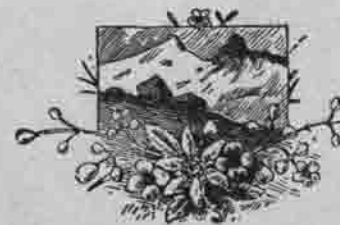


Herbst = Einzug.

Der Herbst ist da, die Schwalben ziehen fort,
Und stiller wird's im Alpenthale dori.
Es steigt der Nebel feucht und kühl herauf
Und trübt der Sonne strahlenvollen Lauf.
Doch scheint sie mittags oft noch warm und mild
Und leuchtet auf manch freundlich Landschaftsbild.
Ja reiner selbst als in des Sommers Duft
Erscheint durchsichtig klar und hell die Luft.

Auf einmal sind die Höhen überschneit,
Als läme über Nacht die Winterszeit;
Bon Frost bereift sind Wald und Wiese weiß,
Die Morgensonne spiegelt sich in Eis.
Dem letzten Sommerfrischler wird's zu kalt,
Ihm dünkt die Stadt ein bess'rer Aufenthalt:
Mit Behmut sagt er noch dem Land ade,
Drauf hüllt die ganze Gegend sich in Schnee.

E. S.



Vortrags = Stachelreime.

1.

Einem Krapler.

Hör' ich, o Freund, dich heut' erzählen,
Ein Schauer geht durch Mark und Bein.
Denn: „eben wo die Griffe fehlen,
Da stellt — ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“

2.

Einem Jagdsten.

Du meinst, es sei ein Hexenstüd,
Das Vortragsröhlein vorzureiten —
Versuch's nur erst auf gutes Glück,
Laß nicht von Kengstlichkeit dich leiten.

Heraus damit, was du geschaut,
Und wenn dir vor dem „Style“ graut:
Ein bißchen Kunst, ein bißchen Dunst,
Dann ist dein Mühen nicht umsonst.

3.

Einem „Statistiker“.

Getreulich hast du uns erzählt,
Wie oft du deinen Durst gestillt,
In deiner Reiseschilderung fehlte
Kein Menu, das den Wanst gefüllt.

Dem Hörer läuft im Mund das Wasser
Zusammen, bloß bei dem Bericht,
Voll Staunen hört er zu dem „Prasser“ —
Was du geseh'n, vernimmt man nicht.

Nun aber wird mir's bald bekannt:
Du warst wohl im Schlaraffenland,
Und hast, von Reiselust besessen,
Dich durch's Gebirge — durchgefressen.

4.

Einem Eilfertigen.

Abfahrt — Schnellzug — 100 Meilen —
Endstation — bergan jetzt eilen —
Aufsteig'n — Frühstückstraß —
„Schlechte Wandler“ — höchste Gäß —
Gipfelstein — Depot der Karte —
Abwärts durch die schlimmste Scharle —
Thalstation — „ade, ihr Berge.“ —

Sag, mein Freund, hast bei dem Werke,
Bei dem Rasen, bei dem Laufen
Du denn Zeit gehabt zum — Schnaufen?

5.

Einem „Befürchteten“.

Wohl weiß mit feiner Weisheit Bronnen
Er zu erfüllen seinen Zweck,
Drum ist auch, eh' er noch begonnen,
Bei seinem Vortrag — — Alles weg!

6.

Dem unfreiwilligen Komiker.

Ein Mäucher sucht mit saurem Schweiß
Des Wises tief verborgene Quellen,
Kaum daß er hin und wieder weiß
Der Hörer Anklug aufzuhellen.

Du brauchst nicht lang umherzuspähen:
Dein Vortrag stets in's Schwarze trat:
Sieh, wie sie sich vor Freude blähen!

Den Seinen giebt's der Herr im Schlaf!

W. Weber.



Die Liebe sprach.

Die Liebe sprach zum Durste:
„Du machst mir bitteren Schmerz,
Raubst ihn mir viele Stunden,
Entfremdest mir sein Herz.“

Der Durst darauf zur Liebe:
„Ich bleibe nur ihm treu,
Mich kennt er schon als Knabe,
Du bist ihm ziemlich neu.“

Als sie nun also stritten,
Wißt' er sich selber d'rein,
Schloß beide in die Arme:
„D laßt das Streiten sein!“

Gleich ist ja zugewendet
Euch meiner Seele Trieb:
So wie den Durst ich liebe,
So dürste ich nach Lieb!“

Und als er dies gesprochen
Da wurden sie veröhnt,
Es hat der Durst die Liebe,
Die Liebe den Durst gewöhnt.

c.



Das Alpenvieh.



Es war ein Morgen goldig schön,
Im Frühlingsglanz die Alpenböden;
Von fern nur dumpfes Sturzgedröhn,
Sonst Alles lautlos ringsumher —
Ein Alpenfeittag eruß und hehr.

Da plötzlich aus der Paßschlucht Thor
Ein seltsam Völklein bricht hervor:
Was das hier oben wohl verlor?
Salontiroler wunderbar,
Berliner und der Briten Schaar.

Amerikaner und Franzosen
Mit nacktem Knie und kurzen Hosen,
Mit Schneiderwaden, ganz famos:
Am Hut ein Edelweiß von Tuch,
Die Nase in dem rothen Dusch.

So ziehn sie her in bunten Reih'n,
Und schrille Stimmen hört man schrein:
Ah, que c'est beau! Oh very fine!
Ach, Madam Buchholz, sehn Sie mal,
Ist das nich pyramidal?!

Ein alter Stier mit feiner Ruh
Der sieht in philosoph'scher Ruh
Von oben dem Spektakel zu.
Und lächelnd spricht er: „Wie sieh,
Dort unten kommt das Alpenvieh!“

E. Seybold.



Schlusswort.

Was wir lieben, was wir treiben,
Wie wir schlimme Verse schreiben,
Ernst und heiter unser Streben
Mit dem Hauch der Kunst beleben,
Zeigten wir in dieser Schrift,
Gaben sie in Euere Hände,
Sorglos, ob sich einer fände,

Der, bereit Kritik zu üben,
Unser'n Frohsinn möchte trüben
Mit des Nörglers schändem Gift.
Dichter, hoch ob uns, den Niedern,
Wenn Du gleichwohl Dich vergelbst:
„Seinen Hausbedarf an Liedern
Macht sich jeder Deutsche selbst.“



Druck der K. B. Hofbuchdruckerei von Gebr. Reichel in Augsburg.

am 3. Februar 1895.



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000275439